

Elbe-Jeetzal-Zeitung

Niedersächsisches Tageblatt | Amtliches Kreisblatt | Zeitung für das Wendland | Jeetzal-Zeitung Dannenberg | Allgemeiner Anzeiger

Schnittstelle von Wort und Musik

Musikwoche
Hitzacker: Die
Gefühlswelten einer
tragischen Romanze
ausgelotet

VON THOMAS JANSSEN

Hitzacker. Darauf, dass es in der musikalischen Romanze um mehr geht, gehen sollte oder gehen könnte als um umstandslose Glückseligkeit, darauf verwies im ersten Konzert der Musikwoche Hitzacker das Schumannsche Cello-Konzert. Die Zerrissenheit dieser Musik im Feld zwischen den Polen „Himmelhoch jauchzend – zu Tode betrübt“ findet sich nicht nur bei Schumann in Liedern wieder. Wie vielleicht kaum eine andere Form sind Lieder in ihrem intimen Gestus dazu geeignet, zu reflektieren, was auch in der Romanze Thema ist – psychische, seelische Konflikte. Wie sie aus Sprache und Gedanke in Musik transformiert werden, das wird im Werk der beiden großen Romantiker und Liedkomponisten Franz Schubert und Robert Schumann an einigen Schnittstellen unmittelbar deutlich. Es ist auch deshalb dramaturgisch schlüssig, dass Schumanns in den ersten vier Konzerten des Festivals zentral präsent war.

Wie Sprache in Musik umschlägt

Wie Sprache in Musik umschlägt, das ist in Robert Schumanns „Dichterliebe“ anhand des Nachspiels zu dem 16-teiligen Liederzyklus direkt zu erleben, ein nicht allzu langes, aber hochpoetische Klavierstück aus durchaus eigenem Recht. Aber eben Teil des Liederzyklus – in Motivik und Affekten. Diese Doppelrolle war am Sonntag beim dritten Konzert der Musikwoche im Hitzackeraner Verdo quasi der Schlüssel zum Programm. Denn die „Dichterliebe“, 16 Vertonungen von Gedichten



Benjamin Appl (Bariton) meisterte beim Konzert bei der Hitzackeraner Musikwoche spezielle Affektkontraste souverän. Aufn.: T. Janssen

Heinrich Heines, lotet die Gefühlswelten einer tragischen Romanze in allen Facetten aus – und der junge Bariton Benjamin Appl fand für die Stimmungsschwankungen, die Fragen, Zweifel und Hoffnungen, von denen die Texte sprechen und die die Musik zugleich intensiviert und über sich hinaus hebt, die richtigen Nuancen. Fast hysterisch-fröhlich das ins Ironische spielende (Textautor ist eben Heinrich Heine) „Ein Jüngling liebt ein Mädchen“, dann ein Sprung ins elegisch-versonnene „Am leuchtenden Sommermorgen“.

Ein Meister des Details

Benjamin Appl meistert solche Affektkontraste souverän. Und auch sonst ist er ein Meister des

Details. Oft reicht ihm ein kleiner Akzent etwa der Dynamik, eine kleine Verdunklung der Farbe, um Stimmungswechsel und Untertöne präsent zu machen. Highlight des Abends war für den Sänger Beethovens Zyklus „An die ferne Geliebte“, in dem der Bariton das Aufscheinen der Romantik in der Musik des Klassikers unpräzise betonte, wobei er die Spannungsbögen prägnant intensiviert und ausformulierte: unterwegs zwischen schwebendem Jubel und dezenter Verinnerlichung.

Boris Giltburgs feinfühlig, leichthändige, transparent Untertönen Raum gebende Begleitung spielte jenen Punkt heraus, an dem Sprache zu Musik wird, für den der Klavierschluss der

„Dichterliebe“ steht. Die sich auch im Vergleich mit Giltburgs Interpretation von Schumanns C-Dur-Arabeske (op.18) als noch Lied und schon Klavierstück erwies. Drei Schumannsche Lieder ohne Worte, die Romanzen für Oboe und Klavier Opus 94, führten diese Transformation weiter – der Ton der Oboe, des Instruments von Festivalleiter Albrecht Mayer, gilt ohnehin als gesanglich, eine Qualität, die der gerade wegen der scheinbaren Schlichtheit des Satzes geforderte Musiker wunderbar zur Geltung brachte.

Avantgarde nicht zum Selbstzweck

Auch in David Blakes „Six Heine Songs“ spielt die Oboe eine Rol-

le. Die kleinen Stücke sind Zeugnis einer britischen Komponierweise, in der Avantgarde präsent ist, aber nicht zum Selbstzweck wird. So gelingt es Blake, in „Der Asra“ Webernsche Knappheit mit Schumannschem Affekt zu verbinden. In „Aus: Die Heimkehr II“ lässt er den Gesangspart in Rappende spielen (die Oboe wird dabei zu einer Art Beatbox). Und in „Aus: Die Heimkehr I“ setzt er ariose Kantilenen der Oboe so gegen den leicht ironischen Text, dass beides zu seinem Recht kommt. Auch die Klangsprache von Hanns Eisler klingt auf, dessen Schüler der 1936 geborene Blake war und dessen rhythmische Prägnanz gut zu den ironischen Heine-Texten passt.